

## Offiziersmütze und Stöckelschuhe

Typisch Junge, typisch Mädchen – auch Erziehende und Lehrpersonen prägen im pädagogischen Alltag die Vorstellungen der Kinder, wie sich ein Mädchen oder ein Junge zu verhalten haben.



Foto: Franziska Vogt, Julia Nentwich, Wiebke Poppen, Stefanie Schälin

Für die Verkleidungsecke sollten die Erziehenden ein breites Angebot an Verkleidungen, Requisiten und Tüchern anbieten.

In Kindergarten, Kita, Spielgruppe und Primarschule ist relevant, wie Spielmaterialien und Raum gestaltet sind. In der Raumgestaltung und der Materialauswahl wie auch in den alltäglichen Interaktionen mit den Kindern können Stereotype gestärkt oder abgeschwächt werden. Dies wird im Forschungsprojekt «Puppenstube, Bauecke und Waldtage: un/doing gender in der Kinderkrippe» im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Gleichstellung der Geschlechter» (NFP 60) untersucht.

Franziska Vogt, Julia Nentwich  
Wiebke Poppen, Stefanie Schälin

Gewisse Dinge gehören einfach zu einem Kindergarten oder einer Krippe: einerseits die Puppenecke mit Herd, Esstisch und Kochgeschirr, andererseits

die Bauecke mit Bauklötzen, Autos, Zug, Lego und Strassenteppich.

Dies zeigte auch die Analyse der Räume in zwanzig Deutschschweizer Krippen. Neben Bauecke und Puppenecke sind auch ein Ruhe- und Rückzugsort sowie ein Mal- und Bastelbereich in der Mehrheit der Krippen eingerichtet. Weniger häufig sind Bewegungsangebote, Verkleidungsbereiche und Werkstatt. Im Forschungsprojekt wurde mit Videoaufnahmen und Beobachtung genauer hingeschaut, was in Kinderkrippen in Bezug auf Geschlecht im pädagogischen Alltag passiert. Hier eine Beobachtung aus einer Krippe:

*Zwei Buben spielen in der Puppenecke. Sie kochen und essen, legen die Puppen in die Puppenwagen und suchen in den Schränken nach weiteren nützlichen Dingen für den Spaziergang. Zum Vorschein*

*kommen Handtaschen und Stöckelschuhe. Lachend ziehen sie diese an und stöckeln mit ihren Puppenkindern durch die Krippe.*

Die Buben haben Spass mit den Stöckelschuhen, doch es fällt auf, dass die Puppenecke ausschliesslich für die traditionelle Rolle der Mutter und Hausfrau eingerichtet ist, jedoch nicht für Väter – und auch nicht für berufstätige Mütter und Väter. Vorhanden sind Babyflaschen, aber keine Bohrmaschinen, Stöckelschuhe, aber keine Männerschuhe, Handtaschen, aber keine Laptoptaschen, Sonnenhüte, aber keine Krawatten. Auch fehlen Turnschuhe, Einkaufswagen, Taschenlampen, Koffer, Bahnbillets, Kameras, Schlüsselbund, Computer, Fahrradhelme und vieles mehr. Mit der unhinterfragt übernommenen Gestaltung der Puppenecke werden Skripts für das Rollenspiel angeboten, die von



**Kombination statt Separation: Das Material des kleinen Rollenspiels verbindet Strassenteppich, Autos, Puppenstube und Tiere.**

einer traditionellen geschlechterstereotypen Arbeitsteilung ausgehen.

#### Leistung versus Aussehen

In einer der von uns näher untersuchten Kinderkrippen fanden wir eine viel breitere Auswahl an Verkleidungen. Dort beobachteten wir die folgende Sequenz:

*Ein Junge und ein Mädchen verkleiden sich. Beide ziehen Stöckelschuhe an, das Mädchen noch ein Prinzessinnenkleid und eine Offiziersmütze. Die Kinderbetreuerin spielt in der Küchenecke mit. Der Junge kommt auf den Stöckelschuhen dazu, die Kinderbetreuerin sagt zu ihm: Du chasch de guet laufe! Etwas später kommt das Mädchen mit Stöckelschuhen, Prinzessinnenkleid und Offiziersmütze dazu. Die Kinderbetreuerin sagt zu ihr: Du bisch ganz chie!*

Auf den ersten Blick behandelt die Kinderbetreuerin beide gleich, sie macht positive Bemerkungen zum Jungen mit den Stöckelschuhen, der Geschlechtsuntypisches spielt, wie zum Mädchen. Trotzdem verstärkt die Reaktion der Kinderbetreuerin Geschlechterstereotypen: Beim Jungen wird die sportliche Leistung des Herumstöckelns als Kompetenz kommentiert, beim Mädchen wird geschlechtsrollenkonform das schöne Aussehen gelobt. Auch das Mädchen hat mit der Offiziersmütze

neben dem Prinzessinnenkleid eine geschlechtsuntypische Verkleidung gewählt, diese wird jedoch in dieser spontanen Reaktion nicht erwähnt.

#### Traditionen zementieren Stereotype

Die Kinderbetreuerinnen und -betreuer betonen, dass sie die Kinder gleich behandeln. Gleichstellung von Frauen und Männern, Jungen und Mädchen ist an und für sich unbestritten. Es gibt jedoch Traditionen, die eine stark stereotype Geschlechterordnung unhinterfragt weiterführen und damit zur Ungleichheit der Geschlechter beitragen.

Mit einfachen Massnahmen kann ein breiteres, weniger geschlechterstereotypes Raum- und Spielangebot gemacht werden. So können die Requisiten einer kritischen Überprüfung unterzogen und erweitert werden. Zudem lohnt es sich, die räumliche Anordnung zu überdenken. Bauecken enthalten oft nur Bauklötze, Autos und Zug, jedoch keine Figuren und Tiere.

Wenn jedoch die Puppenstube, die Figuren und die Tierfiguren zum Strassenteppich dazugestellt werden, werden räumlich plötzlich vielfältigere Skripts möglich. Die Kinder könnten spielen, wie jemand Koffer packt, mit dem Hund ins Auto steigt und in die Ferien fährt, oder wie jemand nach dem Frühstück mit dem Bus das Kind zur Krippe bringt und danach arbeiten geht.

Für den Umgang mit Geschlechtern in der pädagogischen Interaktion braucht es darüber hinaus eine geschlechterreflektierende Pädagogik, um für Kinder und Erwachsene Gleichstellung, Chancengleichheit und einen konstruktiven Umgang mit Vielfalt umzusetzen. Das Geschlecht soll nicht zu Einschränkungen und Festschreibungen führen, sondern als ein immer wieder neu und anders interpretierbarer Aspekt der individuellen Person wie auch der Kultur und der Gesellschaft betrachtet werden. Dies ist wichtig, damit sich bei der späteren Berufswahl mehr Kinder getrauen, einen ihren individuellen Fähigkeiten entsprechenden, geschlechtsuntypischen Beruf zu wählen (siehe auch Forschungsergebnisse aus einem weiteren NFP-60-Projekt «Geschlechterungleichheiten in Ausbildungs- und Berufsverläufen»).

Geschlechtsstereotype müssen in Alltagsinteraktionen immer wieder neu in Frage gestellt werden, um vielfältige Rollen für Mädchen und Buben möglich zu machen:

*Beim Essen entwickelt sich ein Gespräch über die bevorstehende Fasnacht. Ein Mädchen sagt, sie werde als Fee gehen, ein Junge erzählt, er gehe als Pirat. Daraufhin sagt die Kinderbetreuerin, sie gehe auch als Pirat. Der Junge sagt, das gehe nicht, weil sie eine Frau sei. Die Kinderbetreuerin sagt, es gäbe auch Piratinnen.*

Die Kinderbetreuerin nimmt eine persönliche Position ein, sie vertritt Gleichstellung und beansprucht für sich eine nicht geschlechterstereotype Rolle an der Fasnacht: ein klares Thematisieren und Herausfordern von Geschlechterstereotypen, geschlechterreflektierende Pädagogik umgesetzt im pädagogischen Alltag.

#### Weiter im Netz

[www.nfp60.ch](http://www.nfp60.ch)

[www.phsg.ch/forschung](http://www.phsg.ch/forschung) (Institut für Lehr- und Lernforschung – Gender)

[www.opsy.unisg.ch](http://www.opsy.unisg.ch) (Forschung – Gender und Diversität)